

In
333

Die
Athenienser.

Hiemit wird zu einer

Nedubung

auf den 16ten Mai 1757. Nachmittags um 2 Ubr

von

Johann Simon Lindinger

Rector des reformirten Gymnafii

freundlich eingeladen.



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

H A L L E.

Gedruckt mit Curtischen Schriften.

Folgende Lectionen haben wir im vorigen halben
Jahre geendiget.

- 1) Aus der Gottesgelahrheit vom 3ten Capitel bis zum §. 250. des 5ten Capitelß nach dem Wyttenbachischen Compendio.
- 2) Aus dem ersten Buch Moses vom 25sten bis zum 31sten Capitel nach der märkischen hebräischen Grammatik.
- 3) Aus dem N. T. der Brief Jacobi, 2 Petri, 3 Johannis, der Brief Judä, und die Offenbarung.
- 4) Aus dem Hesiodus das erste Buch seiner Werke und Tage.
- 5) Die Naturlehre zu Ende nach Gottscheds Anleitung.
- 6) Aus dem Virgil das erste und zweite Buch vom Ackerbau.
- 7) 46 Oden aus dem Horaz, nämlich von der 5ten des 2ten Buchs bis zum 4ten Buch der Oden.
- 8) Des Ovids 2 ersten Bücher der Verwandlungen.
- 9) Vom 55ten Capitel bis zu Ende des Sallustii Jugurthinischen Kriegs.
- 10) Das 6te Buch des Curtii.
- 11) Ciceronis Rede für den Marcellus und Ligarius.
- 12) In der Geographie, Baiern, Franken, Schwaben, Ober und Niederrhein, Westphalen, Nieder und Obersächsischer Kreis bis zum 2ten Capitel von Thüringen.
- 13) In der Historie, Ließland, Curland, Ungarn, Siebenbürgen, Moscau, Oesterreich.
- 14) Aus des Heineccii Fundamenten vom 4ten Capitel des 2ten Theils bis zu Ende des Buchs.
- 15) Aus Nieupoorts römischen Gebräuchen das erste, zweite und dritte Capitel.



S. 17



Griechenlands eigne Schriftsteller stehen in den Gedanken, ihre Stammväter wären wie anderes Ungeziefer aus der Erde gewachsen, sie hätten in Hölen von Kräutern gelebt, ia sie wären kaum einen Grad über unvernünftige Thiere erhaben gewesen. Zum Andenken dieses ersten Zustandes trugen sie auch eine goldene Heuschrecke in ihren Haarslocken. Diese Beschreibung bleibt allezeit eine sichere Probe ihrer Unwissenheit in der wahren Geschichte, ob sie gleich dadurch die Verdienste ihrer vergötterten Helden zu erhöhen suchten. Die Heiden stellen überhaupt die Lebensart der ersten Menschen weit ärger vor, als sie ohne gänzlichen Untergang hat sein könnten, überdem reimt sich dieser viehische Stand gar nicht mit der göttlichen Vorsehung. In der folgenden Zeit wurden die Gesellschaften regelmäßiger, iede Stadt, iedes Dorf hatte sein Oberhaupt, oder seinen König, daher entstunden so viele unansehnliche Königreiche 1). Sie lebten lange ohne geschriebenes Gesetz, statt dessen folgten sie dem Gutdünken ihrer Könige, und in schweren Fällen befragten sie die Orakel. Ekrops, ein ägyptischer Flüchtling, führte die Anbetung des Jupiters ein, und Orpheus, Dädalus und Melampus holten

A 2
aus

1) Mutarch im Thesaurus. Ovid Burmanns B. 1. Metamorphos. v. 90-106. allgemeine Weltkist. Th. 5.

aus Aegypten eine Menge von Gottheiten, die so lasterhaft waren, als ihre Anbeter viehisch. Die einheimischen Götter wurden mit den Auswärtigen vermischt, und denselben auch vorgezogen 2).

§. 2.

Der kleine Bezirk, worin Athen, die Hauptstadt in Attica, lag, hat vor Zeiten viel Aufsehens gemacht, und ist reicher an grossen Begehrenheiten, und merkwürdigen Denkmalen gewesen, als viele andere grosse Weltgegenden; deßhalb haben die Gelehrten die Geschichte und Alterthümer der Athener um die Wette erläutert; doch thut es keiner dem Meursius zuvor, der in Athen so bewandert ist, als wenn er da geboren wäre. Diese Stadt war mächtig, schön, reich, ein Schauplatz der Weisheit und Tapferkeit, daß man sie mit Recht Griechenlands Auge nannte.

§. 3.

Der schlechte Boden machte das Volk arbeitsam, und wider feindliche Einfälle, denen die fruchtbaren Länder blos gestellt waren, sicher. Um den Ackerbau recht anzupreisen, so prägten sie auf ihrer Münze das zur Feldarbeit dienliche Bild eines Ochsen; daher sagten sie: das ist so und so viele Ochsen werth; und wenn ein mit Geld bestochener anderer redete, als er es meinte, so sprachen sie: er hat einen Ochsen auf der Zunge 3). Pisistratus nöthigte sie zur Feldarbeit, damit sie nicht auf den Marktplätzen zusammen kommen, und Anschläge wider ihn stiften möchten. Selbst die Fabel von dem Streit der Minerva mit dem Neptun, nach welcher der Delbaum der Göttin dem Pferde oder dem Seewasser des Meergottes vorgezogen ward, ist nur dazu erfunden, daß die Athener den Ackerbau der Schiffart, den Frieden dem Kriege vorziehen solten, wie Plutarch im Leben des Themistokles bezeugt. Ja der jüngere Plinius schreibt an den Maximus: der Ackerbau sei da erfunden.

§. 4.

Ceres gab ihnen zuerst durch den Triptolemus Gesetze, welche der wegen seiner Schärfe bekante Draco beibehielt. Die Härte des Zeitalters, und das unruhige Volk nöthigte den Gesetzgeber Draco zu so scharfen Mitteln, wodurch er sich endlich den Haß des Volks zuzog, so daß er nach

2) Pausanias in Attica.
Meursii Thesens C. 17 = 19.

3) Thucydides B. 11. C. 13. Plutarch im Thesens.

nach der Insel Aegina flüchten mußte, wo die Einwohner aus Hochachtung diesen alten Mann mit ihren Mützen und Kleidern ersticken 4). Solons Charakter ist lebenswürdiger, obwol er nicht tadelfrei bleibt, er ist niemals reich gewesen, vielleicht weil er allezeit ehrlich war, er stärkte durch seine Verordnungen die Fähigkeiten der Menschen zur Tugend, er unterdrückte die Neigungen zum Bösen, er liebte Gesellschaften, und suchte ihre Volkfart. Seine Gesetze sind für Menschen, deshalb ließen sie die Römer abschreiben, und sie wurden der Grund der römischen Rechtsgelehrsamkeit, die nachher fast in ganz Europa angenommen ward 5). Wir wollen einige von seinen Gesetzen mittheilen: wer bei einem Aufruhr keine Partei ergreift, der soll nach Plutarchs Zeugniß unehrlich sein. Gewis ein paradoxes Gesetz! Doch es scheint nur so, denn wenn Rebellen und Patrioten durchaus eine Partei ergreifen müssen, so sind nicht leicht mehr, als zwei Parteien möglich, so ist der Lärm bald gestillt, so wird den vorselichen Spaltungen vorgebeugt, und bei Ertheilung der Stimmen in streitigen Fällen wird die schädlichste Meinung schwerlich die Oberhand gewinnen. Zur Beförderung des Unterhalts verbot er den Müßiggang, dadurch begegnete er der Bestechung und Verkaufung der Stimmen. Er zwang die Kinder zum Gehorsam durch die angebrohete Enterbung und Verstoßung. Er stürzte die Großen, indem ein jeder ohne Unterschied das Recht hatte, den zu verklagen, den einem andern Unrecht gethan hatte. Die Verleumdung ward mit Unehrlichkeit bestraft 6). Dieses Laster herrscht noch iezo unter einem guten Namen, es ist aber eine der größten Gewaltthätigkeiten, es verwirrt Familien, ia ganze Völker, und doch ist es den meisten Gesellschaften willkommen. Einige leben von der Verleumdung, als in ihrem Element, bald erfinden sie offenbare Lügen, bald nehmen sie fremde Lügen an Kindes Statt an, endlich wissen sie gar nicht mehr, ob sie wahr oder falsch reden; sie zweifeln auch wol, und dieser Zweifel sol sie wider Betrug und Bosheit schützen. Diese Art schadet am meisten, sie hat ein ehrbares Ansehen, sie betriegt Leute von Einsicht, sie wischt sich das Maul, und spricht: ich habe nichts Böses gethan. Wenn eine Chineserin solchen Weibern den Zugang verstatet, die falsche Gerüchte zum Nachtheil der Familien verbreiten,

A 3

die

4) Allgemeine Weltkist. Th. 5. S. 157. Gellius B. II. C. 18.

Historie der 7 Weisen Th. 1.

5) Larrey

Halikarnas. B. 2. Cicero für den Roscius C. 25.

6) Plutarch in Solons Leben. Dionys.

Aristides in Panathen.

die alles durchstänkern, und von dem einen zum andern laufen, so hat der Mann das Recht, seine Frau zu verstoßen.

§. 5.

Das Gericht Areopagus beschützte die Geseze, es hielt das Volk im Zaum, es sorgte für die Jugend, es untersuchte die Ausgaben und Einkünfte eines jeden, so daß keiner unordentlich leben durfte. Alle gottesdienstliche Sachen, die Einführung neuer Götter, neuer Gebräuche, alle Gottlosigkeit, kurz, alle wichtige Sachen gehörten vor dies Gericht, darum hielt auch Plato seine Erkenntniß des einigen Gottes so geheim, weil er sich vor den Areopagiten fürchte. Bei feierlichen Verhören von Mordthaten saßen sie unter freiem Himmel, weil sie besorgten, sich der Unreinigkeit theilhaftig zu machen, wenn sie mit einem Blutschuldigen unter ein Dach kämen. Einige Sachen machten sie im finstern aus, damit weder Kläger noch Beklagter in sie einen Einfluß haben möchte; doch diese nächtlichen Sitzungen waren selten und außerordentlich 7).

§. 6.

Die Freiheit schätzten die Athenienser von Anfang an über alles, auch so gar in den ersten Zeiten duldeten sie keine unumschränkte Macht, endlich hoben sie gar die königliche Würde auf, und wolten durchaus keinen andern König, als den Jupiter, haben. Die Mittel, die sie angewandt, um zu diesem lang gesuchten Zweck zu kommen, zeugen von vieler Klugheit. Das Volk wolte seine Gewalt vergrößern, und darnach strebten auch die Adlichen, die zu rechter Zeit dem Eigensinn und Ungehörigkeit nachgaben, und durch ihr kluges Betragen dem Pöbel nie zu viel Macht einräumten. Sie liebten ihre Freiheit so zärtlich, daß sie den Gehorsam gegen Männer, die keine rechtmäßige Gewalt hatten, für das größte Uebel hielten. Aus diesem Grunde kamen ihnen die Geseze des Pisistratus wider den Müßiggang tyrannisch vor 8). Diese Leute sind so frei, schreibt Plinius, als es jemals welche gegeben, ia sie haben sich durch ihre Tugenden, Thaten, Bündnisse, Verträge, und Religion die Freiheit zu erhalten gewußt, die ihnen die Natur gab. Verehere, mein Maximus! die Götter, als ihre Richter, verehere ihre Helden, die alte Ehre dieses Volks,

7) Petit von Attischen Gesezen Th. 3. B. 3. Augustin. von der Stadt Gottes B. 18. C. 10. Votter Griech. Alterth. B. 1. Cicero von Gesezen. B. 2. C. 8. 8) Dio: wps. Halikarnaß. Romis. Alterth. B. 1. B. 4. Petit am angeführten Ort. Plutarch. in Nic.

Volks, das geheiligte Alterthum, und die Würde ihrer Städte, ja so gar die Fabeln und den Stolz dieser Leute. Bedenke, daß wir ihnen nicht unsre Geseze aufgedrungen, nachdem wir sie überwunden, sondern Griechenland hat uns seine Geseze mitgetheilt, als wir es darum gebeten, bevor es noch die Macht unsrer Waffen empfand. Es würde unmenschlich sein, ihnen das zu rauben, was sie von ihrer alten Freiheit noch übrig haben. So redet von Athen das ganze Alterthum 9). Plinius schreibt hier als ein Hofmann, als ein Rath des Traians, der die Ueberbleibsel der athenienfischen Freiheit noch verehrte; er beschreibt uns dies Volk eben so, wie es noch von der ehmaligen Herlichkeit, und den Wundern seines Ursprungs entzückt ist. Es ist allezeit voll von seinen Göttern, allezeit eifrig auf seine Vorrechte, und unter den Römern noch eben so stolz, als bei dem höchsten Grade seiner Macht, und da es nach der Herrschaft über ganz Griechenland strebte. Ihre herrschende Eigenschaft war ohne Zweifel der Eifer für die Freiheit, der sie Stadt, Häuser, Güter, alles aufopferten, ja sie ließen durch den Aristides den persischen Gesandten antworten: alles Gold und Silber in der Welt sei nicht vermögend, sie dahin zu bringen, daß sie ihre Freiheit dafür verkaufen sollten 10).

S. 7.

Die Geschichte dieser freien Republik ist verblendend, sie rührt uns durch ihre schöne Seite. Die Schlachten bei Marathon und Salamis, die Kriegsheere zu Wasser und zu Lande, die Eroberungen, der Ueberfluß, die Pracht der Schauspiele, die kostbaren öffentlichen Gebäude, der Flor der Künste und Wissenschaften, alles dieses bewegt uns zu glauben, es sei eine Sklaverei, unter einer andern Regierungsform zu leben. Allein wenn die Tumulte der Versammlungen, die Kotten, die Empörungen, die diese Stadt getheilet, und zerrütet, die die größten Männer verfolgt, verbannt, und nach dem Willen eines hitzigen Redners zum Tode verdammt haben, vorgestellt würden, so würde man bald überzeugt werden, daß dieses Volk, das sich so vieler Freiheiten rühmte, im Grunde der Sklave einer kleinen Anzahl von Kottirern gewesen, die Demagogen hießen, und die es bald auf diese, bald auf jene Seite zu drehen vermocht, nachdem sich ihre Leidenschaft verändert, fast wie das Meer die Wellen bald gegen diese, bald gegen jene Küste treibt, nachdem es die Winde bewegen.

Man

9) Plinius Brief 24. B. 8. Lucretius B. 6. Diodorus Sicul. B. 13. Cicero für den Flaccus.

10) Plutarch in Aristid.

Man wird in Macedonien, das eine Monarchie war, so viele Beispiele der Tyrannie vergeblich suchen, als die athenienfische Geschichte derselben vorstellt. Aristoteles muß die demokratische Regierung als eine wahre Tyrannie angesehen haben, welche nach den erhaltenen Siegen über die Perser zu Athen eingeführt ward. Er sagt: daß, nachdem Solon die oberste Gewalt den vom Volk erwählten Richtern aufgetragen, man dem Volk, wie einem Tyrannen geschmeichelt habe. Die Demokratie ist nach seiner Beschreibung ein Staat, wo alle Sachen, auch die Gesetze selbst dem Pöbel, der sich zum Tyrannen aufwirft, und der von den Schmeicheleien etlicher Redner regiert wird, unterworfen sind. Es hat den Atheniensern auch deshalb nicht an Satiren gefehlt. Demosthenes, oder Perikles nach Plutarchs Zeugniß sagte, da er ins Elend gieng: o Göttin Minerva! warum liebst du drei Bestien so sehr, die doch so boshaft sind, die Nachtule, den Drachen, und das Volk? Skaligers Verse wider sie sind sehr satirisch 11).

S. 8.

Diese Freiheit war mit grossen Fehlern vermischet, wie man sich leicht an einem flüchtigen und eigensinnigen Volk vorstellen kan. Der durch die Schiffart erlangte Reichthum bewog sie zur Herrschaft, und es fehlte ihnen nicht an Mitteln, dies Verlangen zu erfüllen, sie wolten sich zwar ganz Griechenland unterwürfig machen, aber eben darnach trachteten auch die Spartaner, drum waren sie immer eifersüchtig. Diese Eifersucht erhielt gewisser maassen Griechenlands Freiheit, bis Philip, König von Macedonien vermittelst dieser Spaltungen sich durch List, Geld und Gewalt zum mächtigsten in Griechenland machte, und sein Sohn führte das Werk endlich vollends aus 12). Zu Demosthenis Zeiten waren die Sitten in solchem Verfall, daß Ueppigkeit herrschte, und die Vergierde nach öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere nach den Schauspielen so weit gieng, daß alle Einkünfte des gemeinen Wesens darauf verschwendet wurden. Die Kosten eines einzigen feierlichen Schauspiels beließen sich bei nahe auf eine ganze Million Thaler. Der grosse Redner eiferte wider alle Thorheiten, er verwies ihnen ihre Untreue, ihre Wanckelmüthigkeit, den Mangel der Achtung für die gemeine Volkfart, ihre

11) Cicero vom Oratore B. 2. Aristotel. Politik B. 2. C. 12. verglichen mit B. 4. C. 4. Baylens Wörterb. Th. 3. 690. 12) Horaz Ode 16. B. 3. 14. Plutarch in Paulus Aemilius. Cicero B. 1. Brief 15. an den Attikus.

ihre lächerliche Eitelkeit, indem sie auf die Verdienste und Tugenden ihrer Vorfahren trösteten, und in der Einbildung standen, der Ruhm der alten Athenienser käme ihren Lasten zu statten 13). Doch Demosthenes versteht die Kunst, Lob und Tadel so meisterlich anzubringen, als Aristophanes, er zieht in diesen Ausdrücken auf sie los, wie Perikles und Phocion, denn bei wichtigen Vorfällen hörten sie gerne harte Reden; über Spott und Tadel wurden sie alsdenn nicht empfindlich, aber zu Friedenszeiten, oder wenn ihnen keine Gefahr drohete, liebten sie wieder die schmeichlerischen Redner 14).

§. 9.

Wahr ist es, daß sie kostbar und prächtig in dem, was dem ganzen Staat Ehre bringen konnte, gewesen, aber zu Hause lebten sie mäßig, und schlecht, ob sie gleich einen grossen Aufwand hätten machen können. Der Bürger gieng wie ein Sklave gekleidet, ja die reichsten Feldherrn schämten sich nicht, auf den Markt zu gehen, und selbst einzukaufen. Sie bezigten sich höflich, sie beobachteten den Wohlstand genau, auch so gar im Kriege, denn als sie die Briefe ihres Feindes des Königs Philipps aufgefangen hatten, so lasen sie sie zwar alle durch, aber den Brief der Königin seiner Gemalin nicht, und zwar aus Achtung gegen ehliche Geheimnisse 15). Selbst ihren gefangenen Feinden begegneten sie eben nicht mit äußerster Schärfe, sie vergassen das angethanene Uebel sehr leicht. Die leutselige Art, womit sie ihren Knechten begegneten, ist löblich. Plutarch erzählt eine Begebenheit, die ihre Gemüthsart sehr kennbar macht. Sie liessen alle zum Bau eines errichteten Tempels gebrauchte Lastthiere frei, und wiesen ihnen fette Weiden an, doch eins von diesen Thieren bot sich gleichsam freiwillig zur Arbeit von neuem an, indem es vor den Fuhrleuten hergieng, drum ward es durch einen Rathschluß bis an sein Ende auf gemeine Kosten ernährt. Dadurch gewöhnten sie sich, auch Menschen wol zu thun 16). Sie liessen sich leicht zum Zorn bewegen, und eben so leicht zum Mitleid, dies beweiset ihre geschwinde Reue über die Verdammung des Sokrates. Sie nahmen sich nicht Zeit, etwas zu untersuchen, sondern sie wolten gleich alles errathen, sie verstanden alles mit halben Worten, so natürlich lebhaft war ihre Einsicht, so fein und geläutert

13) Allgem. Weltbist. Th. 5.
der Atheniensischen Republic.14) Plutarch im Phocion.
Plutarch im Demetr.15) Xenophon von
16) Plutarch im Cato.

läutert ihr Verstand. Die mit Scherz gewürzten Reden, die Lachen erregten, gefielen ihnen, ohne empfindlich darüber zu werden. Das versammelte Volk wartete einst auf den Cleon sehr lange, endlich kam er, und sagte: heute müssen wir die Berathschlagungen verschieben, denn ich muß einigen ausländischen Freunden eine Abendmahlzeit geben. Das Volk sieng an zu lachen, und gieng aus einander 17).

§. 10.

Ein heiliger Schriftsteller zeichnet uns ein Bild von ihnen: die Athenienser, spricht er, auch die Ausländer waren auf nichts anders, als auf etwas neues zu sagen oder zu hören, gerichtet. Diesen Charakter haben sie lange gehabt, ihre Redner machen dieselbe Beschreibung von ihnen, sie warfen ihnen vor, sie thäten nichts anders, als daß sie unter den bedeckten Gängen, auf den öffentlichen Plätzen herum spazirten, die Vorübergehenden beurtheilten, und nach Neuigkeiten frugen. Diese Scuche hatte unter ihnen dergestalt überhand genommen, daß sie sich auch zu der Zeit, da Philipp ihr Feind sie ins Verderben stürzen wolte, mit lauter Kleinigkeiten beschäftigten. Ihr Athenienser, sprach ein Demosthenes, seid müßig, oder ihr lauft auf dem Markt herum, und erkundiget euch nach Neuigkeiten; ihr seid begieriger was neues zu erfahren, als heilsame Rathschlüsse zu eurer Erhaltung zu fassen, und auszuführen. Ja ich verlange, bat dieser grosse Redner einstens, keine grössere Aufmerksamkeit, als diejenige ist, die ihr auf die Anhörung neuer Zeitungen zu wenden pfleget 18). Dergleichen Neugierige gibt es noch, die alles ausforschen, was ihrem Vorwitz Nahrung geben kan, die die Ehre haben wollen, den Liebhabern das erste Gerücht von Neuigkeiten vorzusetzen. Eitelkeit, Bosheit, Eigennuz, Ungeduld, Privathass, Müßiggang, Hochmut, Dummheit, Leichtgläubigkeit, sind die stinkenden Quellen, woraus so viele Zeitungen zum Schaden des unschuldigen entspringen.

§. 11.

Die zwei berühmten Bankete, deren eins im Plato, das andere im Xenophon ist, können als Muster der unschuldigen Ergötzungen bei Tisch betrachtet werden, nämlich was für Arten von Unterredungen die Athez

17) Mutarch, wie man die Republik 2c. 2c. S. 793, Rollin Geschichte der Griechen Th. 5. 12.
18) Demosthenes Philipp. Rede 1 und 4. und Rede von der Republ. 2c. Rambach Saurinischer Betracht. Th. 4. S. 1196.

Athenienser in ihre Gastmale mit eingemischt. Durch Beihülfe dieser so gelehrten als moralischen Gespräche machten sie ihre Vergnügungen bei Tische nützlich, und verbesserten das, was die Ungebundenheit, und gar zu grosse Freiheit nur gar zu oft bei langen Schmausereien einzuführen pflegt. Ihre Tischergözzungen waren wegen der Gespräche, der Seele derselben, reiner und anständiger, als die unsrigen. Ihre Unterredungen schmeckten nach Freiheit, Vertraulichkeit, gesittetem und aufgewecktem Wesen, nach Gelehrsamkeit, und Gründlichkeit. Mißbrauchte jemand diese Freiheit, so ward das, was wider die guten Sitten entwischte, angemerkt, und das Gespräch ward auf irgend eine moralische Materie gelenkt. Als Sokrates in dem Gastmale des Xenophons merkte, daß seine Freunde ins Trinken kamen, so hielt er ihnen eine schöne Rede, um zu zeigen, wie man trinken müsse. Er sagt ihnen: dies Getränk thut bei uns eben die Wirkung, die der Regen bei den Pflanzen thut, werden diese gar zu stark vom Regen getränkt, so können sie sich nicht mehr erhalten; werden sie aber nur mäßig benetzt, so stehen sie gerade auf ihrem Stengel, sie wachsen, sie tragen Blumen, und Früchte. So auch wir, wenn wir übermäßig trinken, so fängt unser Leib so gleich an zu taumeln, wir können kaum reden, kaum Dthem holen. Bedienen wir uns aber des Weins als eines Thaues, so wird er uns unvermerkt bewegen, angenehme und nützliche Sachen zu reden. In diesem Sinne sagt Horaz, daß der Wein den tugendhaften Cato zuweilen belebt habe 19). Die Gespräche in dem Gastmale des Plato sind ungebundener. Die Liebe, als die Hauptmaterie darin, scheint sich schlecht für die ernsthaften Weltweisen zu schicken. Allein Sokrates, als der weiseste unter ihnen macht das wieder gut, was die andern zu frei gesprochen hatten, er führt die Gäste unvermerkt von der Liebe zu den Geschöpfen auf die Liebe gegen das höchste Wesen. Nachdem sie nun lange bei der Tafel gewesen, so schieden sie als tugendhaftere Leute, ia mit grösserer Freundschaft von einander, als sie hingekommen waren. Diese zwei Gastmale sind keine Erfindung, sondern Plato und Xenophon geben sie als Sachen an, die zu ihrer Zeit und in vieler Zugen Gegenwart geschehen sind, dabei sie hauptsächlich sich bemühen, die Sitten ihrer Zeit zu beschreiben. Unter uns gehen fast alle Gespräche bei Tische ein. Der Wein und das Spiel, die viele bezau-

B 2

19) Plato und Xenophon im Gastmale. Horaz Ode 21. B. 3. Geschichte der Academie der schönen Wissensch. zu Paris Th. 2. S. 65.

bern, nehmen den Platz der angenehmen Unterredungen ein, in die gewöhnlichen Ergötzungen sind noch größer, und unanständiger.

§. 12.

Das war auch eine heilsame Gewohnheit, daß die jungen Leute, die nach Aemtern trachteten, sich ganz besonders zu den Alten hielten, die sich hervorgethan hatten, durch deren Umgang und Exempel lernten jene die Kunst, sich wol zu verhalten. So machte es Aristides, Cimon, und Polybius 20). Diese Gewohnheit fehlt uns auch. Sonst übten sich die jungen Athenienser im Tanzen, welches ein Stück der Gymnastik war, daher tanzten alle Griechen gern. Die Tonkunst war bei ihnen ein wesentliches Stück der Erziehung, und die Geschicklichkeit in derselben erwarb ungemein viel Ehre; hingegen war die Unwissenheit in der Musik ein großer Schimpf, deßhalb lernte Sokrates diese treffliche Kunst noch im Alter. Plato betrachtet den Tanz und die Tonkunst, als einen beträchtlichen Theil der Religionsgepränge und der kriegerischen Übungen, drum schreibt er dazu kluge Anordnungen vor 21). Einige unterrichteten im Reiten und in Waffenübungen, andere lehrten alles das, was zur Kriegskunst gehört. Xenophon gibt durch den Mund des Sokrates gute Anleitungen zum Kriegshandwerk, er hat auch eine eigene Abhandlung von der Jagd hinterlassen, wovon er alle Vortheile bemerkt, und in der Cyropädie lobt er sie sehr, denn die Jagd schien ihnen geschickt zu sein, die Jugend verschlagen und nützlich im Kriege zu machen. 22) Ueberdem lernten junge Leute die Dichtkunst, die Beredsamkeit, die Weltweisheit, und Mathematik. Erst lernten sie ihre Muttersprache bei gewissen Lehrmeistern nach Grundsätzen, ihre Schönheit, den Nachdruck, den Wolklang, daher kam auch der geläuterte Geschmack in Athen, so gar daß ein altes Kräuterweib an einem Wort merkte, Theophrast sei ein Ausländer, worüber Theophrast, der doch glaubte, daß er sehr gut spräche, weil er fast von Kindheit auf in Athen gewesen war, erstaunte, und das Scheltwort: Ausländer, nicht verdauen konnte 23). Daher besorgten die Redner immer, sie möchten die Ohren ihrer Zuhörer verletzen, so weit gieng die Zärtlichkeit in ihrer Muttersprache. Die Jugend lernte durch

20) Plutarch im Aristides.

21) Quintil. B. 1. C. 10. Cicero Tuscul. Fragen B. 1. N. 4. Cornel. Nepos in der Vorrede. Plato von Gesetzen B. 7.

22) Xenophon von der Jagd und Cyropädie B. 1. B. 2.

23) Plutarch in Perikles. Cicero im Brutus N. 172. Quintil. B. 8. C. 3.

durchgängig die schon aufgeführten Trauerspiele, insbesondere die vom Euripides, und anderer Dichter Werke auswendig, vornämlich den Homer, dessen Gedichte Pissistratus in die Ordnung bringen ließ, so wie wir sie noch haben. Der noch sehr iunge Alcibiades fand einstens in einer Schule keinen Homer, deshalb dachte er, der Lehrmeister sei unwissend, und gab ihm ohne Complimenten eine derbe Maulschelle 24).

S. 13.

Hauptsächlich legten sie sich auf die Beredsamkeit, weil sie dadurch zu den obersten Bedienungen gelangen, und in gewisser Absicht unnutzschränkte Herren dadurch werden konnten. Auf des Perikles Lippen herschte die Göttin der Ueberredung mit aller ihrer Anmut. Dieser grosse Redner donnerte und blühte gleichsam, er ließ allezeit in den Herzen seiner Zuhörer gewisse Stacheln zurück, so nachdrücklich waren seine Reden. Athen bewunderte und fürchtete ihn, denn er bezauberte es durch die Höhe und Anmut seines Vortrags. Er sah die Beredsamkeit als das bequemste Mittel an, sich mächtig zu machen, und in den Versammlungen des Volks zu herrschen 25). Demosthenes behauptete auch vermöge seiner Beredsamkeit eine Art von Herrschaft über seine Mitbürger, wie es seine Reden, die wir noch haben, beweisen, und die bis auf diesen Tag für unvergleichlich in ihrer Art gehalten werden. Die Redner mußten kraft besonderer Gesetze einen guten Namen haben, sie mußten mit Bescheidenheit ohne unanständige Spöttereien reden. Machte einer unter ihnen unnütze Wiederholungen, gieng er von der vorhabenden Materie ab, so ward ihm eine Geldstrafe auferlegt 26). Cicero bestrebte sich eifrigst in Athen, die Schönheiten des Demosthenes und Sokrates zu entdecken, und sie in seinen Reden auszudrücken; er brachte es auch in kurzem so weit, daß, da er sich einstens öffentlich hören ließ, Apollonius, sein Lehrer, darüber erstaunte, und klagte, daß der Ruhm der Beredsamkeit den Griechen nunmehr entrissen, und von dem einzigen Cicero zu den Römern gebracht werde. Nachdem die weisen Athentenser diese Kunst auf Regeln gestellt, und ein wissenschaftliches Lehrgebäude der vom Empedokles erfundenen Wolredenheit errichtet hatten 27), so entstand eine unzählige Menge Redner, und wegen dieser Menge schlug die wahre

B 3

Rhetor

24) Plutarch im Alcibiades.

von attischen Gesetzen B. 3. S. 3.

25) Cicero vom Redner B. 3.

27) Diogenes Laertius B. 8. C. 2. S. 2.

26) Perit

Rhetorik in eine Aferart aus, ich meine die Sophistik, die mit Geschicklichkeit schwarz als weiß, und weiß als schwarz vorzustellen, und in einer Stunde einerlei Sache zu loben, und zu schänden sich bemühte. Diese gezielte Schwachhaftigkeit bediente sich vieler Blendwerke einer falschen Spitzfindigkeit, sie stellte den Ohren nach durch gekräuselte Redensarten und gekünstelten Aufputz, um den Verstand einzuschläfern, und das Herz zu betriegen.

S. 14.

Die Weltweisen suchten den Verstand und Willen so zu bessern, als man es von den Kräften der Natur hoffen darf. Sie beobachteten eben keine cirkelrunde Beweisordnung, sondern sie trugen die Wahrheiten so vor, wie sie ungezwungen aus einander flossen, ohne sie in ängstliche Nothschranken einzukerkern. Besonders liebten sie die Art des vom Sokrates und Plato entsprungenen Vortrags, vermöge deren der Philosoph verschiedene redend einführte. Die Schreibart war gewaltig in Ansehung der Sekten unterschieden. Ein sauertöpfiger Stoikus schrieb ernsthaft bis zum verdrießlichen; ein zufriedener Epikurer schrieb nachlässig, doch reinlich und nett; der lebhaft und spöttische Akademiker schrieb munter und beißend. Plato, von dem wir noch etwas übrig haben, richtet seine Gedanken auf die Sitten, er legt seine grossen Tugendlehren in den Mund des Sokrates, dessen Schüler er bis ins acht und zwanzigste Jahr gewesen. In diesen Gesprächen findet man alles das attische Salz, alle die Höflichkeit, wodurch sich die Athenienser von den übrigen Griechen unterscheiden. Die Sätze der philosophischen Sekten trifft man am ausführlichsten im Drucker, Stanlei, Diogenes Laertius, und Eudworth an.

S. 15.

In Athen blüheten alle Künste und Wissenschaften, die wichtigsten Köpfe reizten sich unter einander, um sich zu den wichtigsten Bedienungen vorzubereiten, ja es konnte einer kaum einen Rang unter den Gelehrten behaupten, der diese hohe Schule nicht besucht hatte. Dieser Vorzüge ohnerachtet sahe man daselbst lauter Denkmale der Unvernunft in Ansehung der Religion. Die Tempel, die Götzenbilder, die Altäre, die Geschäfte des unvernünftigsten Aberglaubens beschimpften diesen Wohnplatz menschlicher Weisheit. Daselbst traf man mehr Götter an, als ganz Griechenland in sich faßte. Alles war bei ihnen Gott, ja man konnte da ehe einen Götzen, als einen Menschen finden 28). Die Schriftsteller erheben um die Wette die Andacht

28) Cicero von Gesetzen B. 2. Petronius im Satirico.

der Athenienser besonders gegen die Minerva; nichts aber bemerkt die Grösse und Dauer dieser Andacht so sehr, als ihre Münzen, auf welchen man allezeit dieser Göttin Kopf und eine Eule, als ein Zeichen der Klugheit und der Kentniß dieses Vogels vom Zukünftigen, erblickt. Diese Minerva stand nach ihrer Einbildung den Rathversammlungen vor, sie wachte über ihre Obrigkeit, stößte ihren Kriegern Muth ein, begeisterte ihre Dichter, zöge ihnen Redner, und stände selbst ihren Weltweisen bei. Die vernünftigsten, als Plato, Sokrates, Epictetus, und andere, glaubten nur ein einziges höchstes Wesen, sie wußten, daß die Götzen, womit auch Lucian ein öffentliches Gespötte treibt, nur eine Erfindung der Poeten sein. Herodotus in Euterpe bezugt, Homer und Hesiodus hätten die Götter in Griechenland eingeführt, und Pythagoras sagt, die Jurien müßten den Homer gemartert haben, weil durch seine erdichteten Götter und durch die Fabeln von denselben die Gemüther wären vergiftet worden. Aus diesem Grunde wolte Plato alle Poeten aus seiner Republik verbannt wissen.

S. 16.

Der grosse Ruf von der hohen Schule zu Athen veranlaßte einen ungläublichen Zulauf von Lehrern und Schülern; insbesondere reifeten die Römer in der Absicht dahin, in der griechischen Sprache, in artigen Manieren, und in den damals üblichen Wissenschaften zuzunehmen. Brutus zog viele junge Römer in Athen an sich, und machte sie zu Befehlshabern unter seinem Heer, er riß zugleich den Horaz, der Oberst im 23sten Jahr seines Alters ward, mitten in dem Lauf seiner Studien von diesem angenehmen Musensitz weg. Pomponius ward gar entweder wegen seines langen Aufenthalts in Athen, oder wegen der guten Mundart im griechischen, für einen Athenienser gehalten, und Attikus genant. Ciceronis Sohn lernte auch da die Weltweisheit, desgleichen auch Ovid; und Horaz ließ sich des Homers Iliade erklären, denn die Rechte gefielen ihm so wenig, wie dem Propert, er lernte auch zugleich das Gerade von dem Krummen unterscheiden, das ist: die Geometrie, welche ein ieder Akademiker kraft der Ueberschrift über den Eingang des Lehrsaals der platonischen Akademie zum voraus wissen mußte 29). Doch ihre ganze Gelehrsamkeit, die so viele Fremde dahin lockte, bestand in Gedichten des Homers, des Hesiodus, Alkmanns, Stesichorus, Alcäus, Archilochus, und Aesops Fabeln, und in einigen physikalischen Tractaten, die nicht viel bedeuteten, denn ihrer Naturlehre fehlte die Beihülfe, die ihr

29) Horaz B.2. Brief 2. v. 43. 44. Cicero Officia B.1 C.1. Ovid. Trist. B.1. Eleg. 2. 77.

ihre nach dieser Zeit und Erfahrung geleistet. Allein die Beredsamkeit hatte schon einen schnellern Fortgang, denn in minder als hundert Jahren erstieg sie den höchsten Gipfel. Ihre Gottesgelahrtheit war ungeheuer, entweder Furcht oder Staatslist hinderte es, sie vernünftiger zu machen. Die Rechtsgelehrsamkeit, die nach Aelians Zeugniß bei den Atheniensern erfunden worden, war sehr eingeschränkt, sie bestand in den Gesetzen des Draco, Solons, Lykurgs, in den Gebräuchen der Zünfte, und in den Befehlen der Amphiktyonen. Ihre Kunsttrichter, sagt Quinctilian, ließen nur verschiedene Schriften durch die Mustering gehen, sie sonderten nur die untergeschobenen von den wahrhaften aus, und brachten sie in bessere Ordnung. Ueberdem konnten sie nur eine Sprache, nämlich die griechische, denn alle andere Völker schienen ihnen Barbaren zu sein. Ihre Philosophie ist nicht zu verachten, aber ihre Zeitrechnung, und die Geschichte von andern Völkern verdienen wenig Lob. Man besaß sich aber besonders einer schönen Art zu reden und zu schreiben, die in Worten rein, im Ausdruck edel, in der Wortfügung voll, doch nicht überflüssig, nicht dunkel oder räthselhaft war.

S. 17.

Zuletzt bitte ich alle Gönner und Freunde, insonders die Herren, die für unsre Schule Sorge tragen, folgenden jungen Rednern ihre Gegenwart zu gönnen. Zuerst hat

Friederich Christian Ludewig Küster aus Berenburg den Charakter des Julius Cäsars selbst in zierlichem Latein gebildet, er nimmt zugleich Abschied, und geht mit den nöthigen Hülfsmitteln auf die Universität.

Johann Heinrich Warendorf aus Brandenburg charakterisirt den Horaz, deutsch.

Johann Hermann Burchard Ulrich aus Halle, setzt diese Materie im Deutschen fort.

Johann Gottlieb Zerold aus Berenburg beschreibet den Virgil, deutsch.

Johann Daniel Wilhelm Kessler aus Halle behauptet, Glück und Unglück sei gleich ausgerheilt, deutsch.

August Christian Hennings aus Rathenau untersucht, ob die Alten vor den neuern Gelehrten einen Vorzug hätten? lateinisch.

Heinrich Murhard aus Cassel, schildert den Cicero, deutsch.

Carl Wilhelm le Veaux aus Halle, empfiehlt die Gefälligkeit, deutsch.

ULB Halle

3

002 189 194





Farbkarte #13

B.I.G.

In
333

Die entenser.

Hiermit wird zu einer

Übung

am 1757. Nachmittags um 2 Uhr

von

Simon Lindinger

Lehrer des reformirten Gymnasii

freundlich eingeladen.



H A L L E.

gedruckt mit Curtischen Schriften.